Lügen haben kurze Beine

London versucht, die Geleitzug-Legende zu retten.

In ihrer Verlegenheit über die erfolgreichen deutschen Fliegerangriffe auf die englischen Geleitzüge wissen die Londoner Lügenzentralen schon gar nicht mehr, wie sie dem Volke die Wahrheit sagen sollen. Vor allen Dingen ist es ihnen äußerst peinlich, bekennen zu müssen, daß das Geleitzugsystem, das Winston Churchill seinerzeit als stärkste Sicherung gegen deutsche Angriffe bezeichnet hat, alles andere als sicher ist. Diese Erkenntnis wiegt um so schwerer, als London jetzt gerade wieder bei den Neutralen damit hausieren geht, daß sie ihre Schiffe ruhig den englischen Geleitzügen anvertrauen könnten, ohne Gefahr zu laufen. Auf diese Weise wollte man bei den Neutralen die Sorge um die Englandfahrt zerstreuen, und nun sieht man, daß gerade die Geleitzüge das denkbar schlechteste Mittel sind, um die Neutralen zu locken.

Wie sage ich es meinem Kinde? Das ist die große Frage, die jetzt immer wieder bei den amtlichen Stellen Londons erörtert wird. Zunächst einmal hat man den erfolgreichen deutschen Luftangriff vom Sonnabend völlig verschweigen wollen, dann hat man amtlich mitgeteilt, daß nur ein einziges Schiff, nämlich der norwegische Dampfer „Tempo", gesunken sei. Wie wenig diese Behauptung zu der amtlichen Verlautbarung über die Einzelheiten des Untergangs des modernen Minensuchers „Sphinx" paßt, ist den Lügnern dabei scheinbar gar nicht aufgefallen. Schließlich haben sie erklärt, daß die Ergebnisse des Kampfes „bis jetzt nicht offiziell festgestellt" seien und haben dabei wieder übersehen, daß sie gerade am Vortage eine amtliche Erklärung über den Untergang des Dampfers „Tempo" herausgegeben hatten. Man sieht wieder, wer lügt, muß auch ein gutes Gedächtnis haben.

Trotz all der verzweifelten Versuche sickert die Wahrheit doch allmählich durch. So teilt der Londoner Vertreter der römischen Agenzia Stefani den Untergang des britischen Dampfers „Kildale" mit, der übrigens in London selbst in einer schwachen Stunde zugegeben wurde. Eine deutsche Fliegerbombe hat nach dem Bericht das Deck des Dampfers durchschlagen und war im Maschinenraum explodiert. Die Explosion hatte mittelbar sechs Tote und unmittelbar das Sinken des Schiffes zur Folge, von dessen Besatzung schließlich 15 Mann gerettet werden konnten. Außerdem sind der Agentur zufolge mehrere neutrale Dampfer gesunken bzw. beschädigt worden. Zu den beschädigten Dampfern gehörten das griechische Schiff „Nicolan Zografia" (7000 Bruttoregistertonnen) und eine ganze Reihe anderer.

Den Verlust neutraler Schiffe kann London natürlich auf die Dauer nicht verschweigen, denn es fällt auf, wenn sie nicht zurückkommen. Daher werden die Verluste nach und nach auch bekanntgegeben, aber mit den harmlosesten Begründungen. „Strandungen", „Riffe" und „Klippen" müssen herhalten. Um keinen Preis aber wird London gestehen, daß gerade der Geleitzug die Ursache ihrer Vernichtung war und daß dieses System überhaupt keinen Schutz gewährleistet.

Tommies klagen die Plutokratie an

Die Männer stehen an der Front, die Familien werden aus der Wohnung geworfen.

In der englischen Presse hören die Klagen nicht auf, die von den verzweifelten Angehörigen der Soldaten, die die englische Plutokratie in den Krieg gehetzt hat, immer erbitterter vorgebracht werden. Aus der Fülle der Meldungen ist ein Fall, den die Zeitung „News Chronicle" veröffentlicht, ganz besonders typisch. Es ist ein einfacher, ungeschminkter Bericht über eine Gerichtsverhandlung, die vor dem Kreisgericht in Brentford gegen zwei Soldaten stattgefunden hat, deren Familien aus ihren Wohnungen hinausgeworfen werden sollten.

In der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß die Frauen der beiden Soldaten nicht in der Lage gewesen waren, aus den ihnen bewilligten Unterstützungen die Miete zu bezahlen. Bei ihrer Vernehmung drückten sich die beiden Soldaten außerordentlich erbittert darüber aus, daß die herrschende Klasse in England sie an die Front geschickt habe, damit sie die Interessen des Geldes verteidigten — „der britischen Finanz", wie sich die beiden Soldaten ausdrückten — während gleichzeitig dieselben politischen Finanzleute die Familien auf die Straße setzten.

Wörtlich erklärte der eine der beiden Soldaten: „Ich bin ein alter Soldat, ich bin 51 Jahre alt und bin im September wieder eingezogen worden. Ich dachte damals allerdings nicht daran, daß meine Familie Not leiden müsse, weil ich für die Interessen Englands kämpfen muß."

Der andere Soldat sagte aus, daß seine Frau drei Kinder habe und eine wöchentliche Unterstützung von 2 Pfund erhalte. Davon müsse sie allein 1 Pfund für die Miete bezahlen. Von den drei Kindern seien die beiden Jüngsten Zwillinge und erst 9 Monate alt. Ihre Ernährung koste allein schon 10 Schilling in der Woche. Seine Frau habe bereits alles versetzt, was sie nur hätte versetzen können.

„Ich war furchtbar erschrocken", erklärte der Soldat, „als ich wegen dieser Gerichtsverhandlung nach Hause kam, denn es gibt in meiner Wohnung buchstäblich kein ordentliches Möbelstück mehr, sogar den Ehering hat meine Frau bereits versetzen müssen, nur um für die Kinder ein wenig Nahrung kaufen zu müssen". Mit tiefer Erbitterung fügte der Soldat hinzu: „So muß eine Soldatenfrau leben, deren Mann an der Front steht!"

Diese Ausführungen machten aber auf den Richter keinerlei Eindruck. Er schnitt nämlich dem britischen Soldaten das Wort mit der Bemerkung ab: „Die Tatsache, daß Sie im Heer dienen, gibt Ihnen noch lange kein Recht, keine Miete zu zahlen. Auch die Hausbesitzer sind nämlich schlecht daran."

*

Dieser Bericht, der selbstverständlich ohne Kommentar in der „News Chronicle" erscheint, ist typisch für die Denkungsweise und das Handeln der Plutokratie. Wie anders sorgt das nationalsozialistische Deutschland für die Angehörigen der Männer, die an der Front die Wacht für die Heimat halten. Nicht nur, daß unter allen Umständen jede Sorge finanzieller Art von den Angehörigen ferngehalten wird und beispielsweise auch ganz selbstverständlich die Miete vom Reich — das heißt also von der Volksgemeinschaft selbst — übernommen wird, sorgen eine Fülle von einzelnen materiellen und sonstigen Hilfsaktionen dafür, daß sich kein deutscher Soldat um das Schicksal seiner Familienangehörigen zu beunruhigen braucht. Eine derartige Haltung ist natürlich in einem Land, in dem der Kapitalismus in seiner widerlichsten und furchtbarsten Form herrscht, völlig unmöglich.

Neuer geheimnisvoller Brand in London

Nach einer Meldung aus London ist in der Kantine der Herzog-von-York-Kaserne im Londoner Stadtteil Chelsea ein umfangreicher Brand ausgebrochen. Das Feuer habe sich, so wird berichtet, innerhalb kurzer Zeit auf einen in der Nähe liegenden Militärschuppen ausgedehnt. Kurze Zeit darauf sei auch ein Hospital, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Kaserne liegt, von den Flammen so bedroht worden, daß man die Kranken eiligst an einen sicheren Ort habe bringen müssen. Glücklicherweise sei es gelungen, das Feuer einzudämmen. Ueber die Ursache ist bisher noch nichts bekannt geworden. Die militärischen Behörden weigern sich, irgendeine Erklärung abzugeben.

Bomben in Postpaketen

Explosionen in Birmingham und Manchester

Nach einer Reutermeldung aus London haben sich in Postgebäuden der Städte Birmingham und Manchester Explosionen ereignet. In beiden Fällen handelte es sich um Bomben, die sich in Postpaketen befanden.

„Schwarzmeerpakt"

Der neueste Plan der Westmächte zur Kriegsausweitung

Unmittelbar nach der Balkankonferenz, deren Beschlüsse für die Westmächte wenig ermutigend sind, hat, wie verlautet, in Paris wieder der Oberste Kriegsrat Englands und Frankreichs stattgefunden. Wenn man in Schweizer diplomatischen Kreisen daraus den Schluß zieht, daß sich der Oberste Kriegsrat zweifellos mit dem Ergebnis der Balkankonferenz beschäftigt hat, so hat diese Vermutung viel für sich. Man nimmt an, daß die Westmächte, nachdem sie die Undurchführbarkeit ihrer Pläne zur Kriegsausweitung auf Südosteuropa haben erkennen müssen, nach neuen Wegen suchen.

In diesem Zusammenhang taucht nach einer vom italienischen Nachrichtenbüro „Agenzia Stefani" aus London verbreiteten Meldung der Plan eines „Schwarzmeerpaktes" auf, an dem die Anlieger des Schwarzen Meeres, die Türkei, Bulgarien und Rumänien, vielleicht auch Griechenland, beteiligt sein sollen.

Dieser Pakt soll als sogenanntes „Defensivbündnis" frisiert werden und soll England und Frankreich die Möglichkeit geben, im Schwarzen Meer und in der Türkei militärische Vorbereitungen gegen Sowjetrußland zu treffen. Der Besuch des französischen Generals Weygand in Ankara und in Kairo wird in Verbindung mit diesem neuen Plan der Westmächte zur Kriegsausweitung gebracht.

Futterneid der britischen Krämernation

Ueber die englische Einstellung gegenüber dem Balkanbund berichtet der Korrespondent der Baseler „Nationalzeitung" unter anderem: Großbritannien, das sich selbst im Kriege befinde, könne es nicht als das Wichtigste betrachten, ob eine andere Gegend vom Krieg verschont bleibt. England wolle den Krieg gewinnen und abkürzen. Und darum interessiere es sich vor allem für die Frage, ob die Belgrader Konferenz die Rohöl- und sonstigen Bezüge Deutschlands aus dem Balkan vermehren oder begrenzen wird. England hätte keinen Gewinn davon, wenn der Balkan ein friedliches Feld des deutschen Außenhandels würde.

Gafencu über die Belgrader Ergebnisse

Der rumänische Außenminister Gafencu hat nach seiner Rückkehr nach Bukarest gegenüber dem dortigen Vertreter der Agenzia Stefani erklärt, daß er über die Ergebnisse der Belgrader Konferenz befriedigt sei. „Durch die Verstärkung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit auf dem Balkan haben wir das Bewußtsein, nicht nur die Interessen unserer vier Balkanstaaten zu verteidigen, sondern eine Politik zu verwirklichen, die jede Macht, die auf dem Balkan Interessen hat, nur billigen kann.

Gandhi gibt nicht nach

Indien will selbst über sein Schicksal entscheiden

Dem Londoner Rundfunk zufolge hat Gandhi nach einer Unterredung mit dem britischen Vizekönig eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, der lebenswichtige Gegensatz zwischen den Forderungen des Nationalkongresses und dem Anerbieten des Vizekönigs liege darin begründet, daß nach dem Angebot des Vizekönigs die endgültige Entscheidung über das Schicksal Indiens der britischen Regierung vorbehalten bleibe. Der Indische Nationalkongreß jedoch fordere das gerade Gegenteil, daß nämlich Indien selbst über sein Schicksal entscheide. In dieser Erklärung Gandhis ist bereits der Kern der indischen Frage so deutlich wie möglich aufgezeigt.

Wechsel im holländischen Oberbefehl

△◇ Das holländische Telegraphenbüro ANP. gibt bekannt, daß dem Oberbefehlshaber der Niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Reynders, entsprechend seinem Gesuch durch die Königin der Niederlande ehrenvolle Entlassung aus dem Militärdienst gewährt worden ist. Gleichzeitig wird dem General der Dank für die unter außergewöhnlich schwierigen Umständen geleisteten wichtigen Dienste ausgesprochen. Zum Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte wurde Generalleutnant a. D. H. G. Winkelmann ernannt, der gleichzeitig zum General befördert wurde. General Winkelmann war seit Verhängung des Mobilmachungszustandes Kommandant des Luftverteidigungskreises Utrecht—Soesterberg.

Das ANP. erfährt hierzu, daß der Abschied des Generals Reynders hauptsächlich auf Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und der Regierung hinsichtlich militärischer Fragen zurückzuführen sei. General Reynders war im September vorigen Jahres zum Oberkommandierenden ernannt worden.

Die holländische Presse beschäftigt sich lebhaft mit diesem Wechsel. Im Gegensatz zu anderen Blättern vermerkt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", daß über ernstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Oberbefehl bei der kürzlich stattgehabten Verhandlung des Militärhaushaltes in der Zweiten Kammer noch nichts bemerkt werden konnte. Auch bei der schriftlichen Vorbereitung des Militärhaushaltes in der Ersten Kammer sei nichts zutage getreten, was auf einen derartigen Konflikt hätte schließen lassen. Der plötzliche Rücktritt des Generals Reynders von seinem wichtigen Posten bedeute daher für den überwiegenden Teil der holländischen Bevölkerung und Wehrmacht eine Ueberraschung. Das Blatt wiederholt dann die Feststellung des Communiqués, in der von technisch-militärischen Meinungsverschiedenheiten als Grund für den Rücktritt gesprochen wird und fügt hinzu, diese Fragen stehen eine öffentliche Behandlung nicht zu, und daher sei es wohl möglich, daß die Meinungsverschiedenheiten nur einem engen Kreise bekannt gewesen seien. Das Blatt hebt hervor, daß der Wechsel im Oberkommando keinerlei Aenderung in der erprobten Neutralitätspolitik Hollands mit sich bringen könne. Politische Fragen hätten hier keine Rolle gespielt. Das Blatt deutet an, daß es sich möglicherweise um Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verteidigungsminister und dem Oberbefehlshaber gehandelt haben könne, und daß die Gesamtregierung sich hinter den Verteidigungsminister gestellt haben könne. Aus diesem Grunde habe General Reynders die Folgerungen ziehen müssen.

Vielleicht sind für den Rücktritt des Oberbefehlshabers der Niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Reynders, aber doch auch andere Gründe maßgebend als die in der holländischen Presse diskutierten. Es ist sehr leicht möglich, daß man diese Gründe in maßgebenden Kreisen der niederländischen Regierung um so ernster einschätzt, als die Befürchtung vorhanden sein könnte, daß man auch in anderen Ländern davon Kenntnis hat. Unter diesen Umständen wäre es verständlich, daß man einen Wechsel im Oberbefehl der niederländischen Land- und Seestreitkräfte für opportun hielt. Auch General von Corschot ist, wie bekannt, vor einiger Zeit von der niederländischen Regierung verabschiedet worden. Vielleicht sind in beiden Fällen die Gründe dieselben. „Het Volk" spricht von Meinungsverschiedenheiten, die zum Rücktritt General Reynders geführt hätten. Das Blatt will von eingeweihter Seite erfahren haben, daß es sich hier um eine reine Frage der Machtverhältnisse handele. General Reynders habe die bürgerlichen Freiheiten zugunsten der militärischen Macht weit stärker beschränken wollen, als die Regierung dieses für notwendig gehalten habe.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff am 7. Februar 1940.

Spruch des Tages

Wohl drückt Erfolg dem Leben
Aufs Haupt den blüh'nden Kranz.
Mehr als Erfolg ist Streben,
Und Echtheit mehr als Glanz.
v. Wildenbruch.

Jubiläen und Gedenktage

9. Februar

1217: Der Dichter Wolfram von Eschenbach in Eschenbach gestorben. — 1789: Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Kurzschrift, geboren. — 1834: Der Rechtsgelehrte, Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn geboren. — 1905: Der Maler Adolf von Menzel in Berlin gestorben. — 1915: Erstürmung von Johannisburg in Ostpreußen durch die Deutschen.

Sonne und Mond:

9. Februar: S.-A. 7.30, S.-U. 16.59; M.-A. 7.31, M.-U. 18.35

Im blauen Kleid

○ Viele Mädel, die jetzt wieder vor die Frage der Berufswahl gestellt sind, haben gerade in heutiger Zeit den Wunsch, Schwester zu werden. Die Gestalt der Schwester, Verkörperung edlen und einsatzbereiten Frauentums, ist durch den Krieg mehr als bisher in den Vordergrund getreten. Nicht nur diejenigen, die als sorgende Helferinnen im Deutschen Roten Kreuz für unsere Verwundeten eingesetzt sind, haben große Aufgaben zu erfüllen. Auch in der Heimat werden neben der Krankenpflege zur Betreuung der deutschen Familien in immer stärkerem Maße fachlich geschulte Kräfte gebraucht, denn die sozialen Maßnahmen des Staates und der NS.-Volkswohlfahrt zur Sicherung einer vorbeugenden Gesundheitsfürsorge werden ständig erweitert.

Neben der NS.-Schwesternschaft, deren Angehörige man im Volksmund die „Braune Schwester" nennt, ist im Hauptamt für Volkswohlfahrt noch eine andere Schwesternorganisation verankert: der „Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e. V.", deren Mitglieder durch die blaue Schwesterntracht kenntlich sind. Der im freien Beruf stehenden Schwester ist im Gegensatz zu der einer Mutterhausorganisation angehörenden Schwester die Bestimmung über ihren Berufsweg selbst vorbehalten. Ihre Tätigkeit liegt in der Hauptsache auf dem Gebiet der Kranken-, Kinder- und Säuglingspflege, ferner auf gewissen Spezialgebieten. Den Schwestern des Reichsbundes steht ein weites Arbeitsfeld offen. In den Krankenanstalten wird neben den am Krankenbett pflegerisch tätigen Schwestern unter anderem stets eine große Zahl Operations-, Röntgen-, Diätküchen- oder Büroschwestern gebraucht. Den Leiterinnen von Erholungs- und Kurheimen bieten sich vielgestaltige Wirkungsmöglichkeiten. Auch zur Betreuung Pflegebedürftiger in den Familien, insbesondere der Wöchnerinnen, sind geschulte Schwestern und Pflegerinnen nötig. Durch die wachsenden sozialen Aufgaben im Kriege und durch die Ausbauarbeit im Osten hat sich auch das Tätigkeitsfeld der „Blauen Schwestern" noch bedeutend erweitert. Ein Teil von ihnen ist natürlich auch in der Verwundetenpflege tätig, vorwiegend in Krankenhäusern, die in Lazarette umgewandelt wurden.

Die Kindererholungsheime sowie die Mütter- und Säuglingsheime der NSV. bieten für die Säuglings- und Kleinkinderschwester schöne, befriedigende Arbeitsfelder. Als Mitarbeiterin der Volkspflegerin sind den Blauen Schwestern wichtige gesundheitspolitische Aufgaben in der Fürsorge und Mütterberatung mit übertragen.

Ihr Arbeitseinsatz wird vom Reichsbund geregelt und erfolgt unter Berücksichtigung von Ausbildung, Eignung und persönlichem Wunsch. Die eineinhalbjährige Ausbildung ist völlig kostenlos. Während früher manches junge Mädel, das sich zu dem Beruf der Schwester hingezogen fühlte, ihn nicht ergreifen konnte, weil der elterliche Geldbeutel den Ausbildungskosten nicht gewachsen war, sieht das neue Deutschland auf dem Standpunkt, daß die Volksgemeinschaft selbst die Mittel für die Ausbildung zu einem Beruf zur Verfügung stellen muß, der in erster Linie geschaffen ist, Dienst am Volk im besten Sinne des Wortes zu leisten. Gerade jetzt im Kriege aber wird das junge Mädel, das sich für den Schwesternberuf entscheidet, hineinwachsen in große lebensnahe Aufgaben, und die Erfahrungen dieser Lehrzeit werden in der Zukunft, beim friedlichen Aufbau des Reiches, Früchte tragen. L. H.

Beginn am 8. Februar 16.57 Uhr. — Ende am 9. Februar morgens 7.30 Uhr

Januar 1940 — der kälteste seit 100 Jahren

Bei außergewöhnlichen Wetterlagen versucht man immer, sich zurückzuerinnern und Vergleiche mit anderen Jahren zu ziehen. Das Geophysikalische Institut der Universität Leipzig hat das Januar-Temperatur-Mittel dieses polarartigen Winters errechnet und in Vergleich zu anderen strengen Wintern gesetzt. Das Ergebnis berechtigt die jetzt Lebenden zu der Feststellung: „Noch nicht dagewesen!"

Als Temperatur-Mittel für den Januar sind — 10 Grad zu verzeichnen. Man muß schon bis zum Jahre 1838 zurückgehen, um im Januar einen gleich niedrigen Wert festzustellen, der einem vielleicht noch deutlicher zum Bewußtsein kommt, wenn man erfährt, daß im Durchschnitt die Januar-Temperatur — 0,7 Grad beträgt. Wir haben in diesem Jahre eine Kälte erreicht, die sonst nicht einmal hohe Berge aufzuweisen haben, und können beim Durchschnittswert fast mit der Zugspitze in Wettbewerb treten. Der Brocken hat durchschnittlich im Januar —4,5 Grad, der Fichtelberg —5,6 Grad und der Dreitausender der Zugspitze bringt es auf —11,5 Grad.

Immerhin, auch dieser Januar hat einen Konkurrenten im Februar des Jahres 1929, der auch so außergewöhnlich kalt war, daß sein Durchschnittswert unter —10 Grad lag. Dafür dürfte dieser Winter aber auch in der Zahl der Schneetage einen eigenen Rekord aufstellen. So braucht man sich nicht zu wundern, daß ein derart aus jedem Rahmen fallender Winter mancherlei Schwierigkeiten mit sich bringt, und wir können nur hoffen, daß er nun bald zu Ende geht und uns wenigstens in nicht zu ferner Zeit so viel Wärme bringt, daß das Temperatur-Jahresmittel wieder erreicht ist, das bei 8,3 Grad liegt.

70 Jahre alt. Am heutigen Tage ist es dem Oberärzter i. R. Kurt Weber vergönnt, in alter Frische und Rüstigkeit auf sieben Jahrzehnte gesegneten Lebens zurückzublicken. Wir wünschen ihm alles Gute für den weiteren Lebensgang.

Der Fußweg muß in Ordnung sein! Schon wiederholt ist an dieser Stelle auf die schlechte Beschaffenheit der Fußwege hin-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF